

FREIE ARCHIVE ALS GEDÄCHTNISORTE DER NEUEN SOZIALEN BEWEGUNGEN

Jürgen Bacia

Vorbemerkung

Wenn im Folgenden von Neuen Sozialen Bewegungen die Rede ist, aus denen heraus oder zu denen sich Archive gebildet haben, so sind damit die außerparlamentarischen Alternativ-, Oppositions- und Protestbewegungen gemeint, die seit den 1960er Jahren entstanden sind. Dazu zählen die Studentenbewegung, die Friedens- und Ökologiebewegung, die Frauen- und Eine-Welt-Bewegung, die Aussteiger*innen und Anarchist*innen, Trotz-kist*innen und Maoist*innen, die Autonomen und Militanten, die Schwulen und Lesben, LGBTIQ, die Initiativen vor Ort und Selbsthilfegruppen, die Kirche von unten und die gewaltfreien Grassroots-Initiativen – um wenigstens ganz grob das Spektrum der Szenen und Milieus in Deutschland zu benennen. Auf dem Gebiet der ehemaligen DDR sind nach der Implosion des Systems einige Archive entstanden, in denen die Dokumente des Widerstands gegen den autoritären Staatssozialismus gesammelt werden. Alle diese Archive werden in diesem Artikel als Freie Archive bezeichnet.

Die Freie Archivszene allgemein

Freie Archive gehen auf die Oppositions- und Protestbewegungen seit den 1960er Jahren zurück. Fast alle Gruppen und Initiativen dieser Bewegungen standen an verschiedenen Punkten und auf verschiedenen Ebenen in Konflikt mit den Institutionen der Mehrheitsgesellschaft. In diesem Prozess der Auseinandersetzung bildeten sie ein eigenes politisches Selbstverständnis und eine eigene politische Identität heraus. Zu dieser Identität jenseits der Mehrheitsgesellschaft gehörte es auch, die Dokumente der eigenen Arbeit und die Dokumente der Auseinandersetzung mit dem Staat und seinen Institutionen, mit Politik und Verwaltungen aufzuheben – genau hier liegen die Keimzellen der Freien Archive, die quasi parallel zur politischen Arbeit entstanden und zunächst besser als Handapparate der Gruppen und Initiativen zu bezeichnen sind. Diese Archive wurden als unabhängige Orte zur Überlieferung der eigenen Geschichte aufgebaut:

- zum einen, um sich der eigenen Geschichte, der eigenen Aktivitäten, der eigenen politischen Identität vergewissern zu können,
- zum andern, um die Sicherung der Dokumente des eigenen, (system-) oppositionellen Handelns nicht dem Staat und seinen Archiven zu überlassen.

Viele dieser Archive haben inzwischen Trägervereine gegründet, meist mit dem Ziel, als gemeinnützig anerkannt zu werden. Einige wenige sind zu Stif-

tungen umgewandelt worden. Es gibt aber auch einige Archive, die keinen Verein gegründet haben: weil sie einen solchen Schritt (noch) für überflüssig halten, oder weil sie, wie das Archiv der sozialen Bewegungen in der Hamburger Roten Flora, explizit auf eine Anerkennung als gemeinnütziger Verein durch das Finanzamt pfeifen.

So vielschichtig, uneinheitlich und bunt die Bewegungslandschaft war, so bunt und disparat entwickelte sich auch die Archivlandschaft, die sie hervorgebracht hat: Sie nennen sich Archiv, Informationsstelle, Dokumentations- oder Bildungszentrum, Anarchiv, Pressearchiv oder Bibliothek und halten sich weder an die historisch entstandenen Definitionen der ›klassischen‹ Einrichtungen noch an deren Sparten-Einteilungen: Sie sind von ihren Beständen her in der Regel eine Mischform aus Archiv, Bibliothek und Dokumentationsstelle. Entsprechend beherbergen sie die unterschiedlichsten Dokument- und Materialarten. Man findet dort Archiv- und Bibliotheksbestände, Pressedokumentationen, Sammlungen von Objekten oder musealen Gegenständen. Die meisten Freien Archive verfügen über einen großen Anteil an Grauer Literatur, also Flugblätter, Broschüren, Dokumentationen, Samisdat-Publikationen¹, Zeitungen und Zeitschriften aus Selbstverlagen beziehungsweise kleinen, alternativen Verlagen, deren Veröffentlichungen sich nicht in den etablierten Archiven und Bibliotheken finden. Manche besitzen große Mengen Fotos, Plakate, Tondokumente, Handakten, Protokolle, Filme und Sammlungen mit lebensgeschichtlichen Interviews, umfangreiche Sammlungen von Presseartikeln. Andere hüten Personen-, Gruppen- oder Redaktionsnachlässe. Gelegentlich werden auch Transparente von Demonstrationen gesammelt sowie Sticker, Klebies, Spuckies und allerlei ›Devotionalien‹ der jeweiligen Bewegung. Ziel war und ist es also nicht, eine bestimmte Art von Einrichtung zu gründen, sondern die Geschichte einer Gruppe, einer Bewegung, einer Region oder eines thematischen Zusammenhangs mit allen Dokumentarten zu überliefern, die dafür produziert oder gesammelt worden sind.

Aktuell gibt es in Deutschland etwa 90 Freie Archive, die im weitesten Sinne dem Umfeld der Neuen Sozialen Bewegungen und der Bürgerrechtsbewegung der DDR zuzurechnen sind. Den größten Anteil haben die Frauen- und Lesbenarchive mit rund 25 Einrichtungen, jeweils 15 Archive verstehen sich als links-alternativ, sind in Umweltzentren/Umweltbibliotheken oder in Geschichtswerkstätten angesiedelt. Daneben gibt es Eine-Welt-Archive, DDR-Aufarbeitungsarchive sowie eine Reihe von thematischen Spezialarchiven. Manchmal ist eine eindeutige thematische Zuordnung nicht möglich. So gibt es zwei Frauen-Geschichtswerkstätten und ein Internationales Frauenfriedensarchiv. Im Folgenden werden einige der wichtigsten Archive kurz vorgestellt.

1 Bei Samisdat handelt es sich um illegale und an der staatlichen Zensur vorbei vervielfältigte und verbreitete Publikationen.

Kleine Archivschau

Als Erstes soll ein Blick auf die Frauenarchive geworfen werden. Zwei Einrichtungen wurden bereits in den 1970er Jahren gegründet:

Zum einen das *FFBIZ*, das ausgeschrieben *Frauenforschungs-, -bildungs- und Informationszentrum* hieß und sich der Einfachheit halber vor Kurzem umbenannt hat in *FFBIZ – Das feministische Archiv*. Das in Berlin ansässige Archiv enthält Akten, Graue Literatur, Pressedokumentationen, Autographen, Nachlässe, Plakate, Fotos, Audios, Videos, Filme, DVDs und Demo-Transparente. Die Bestände umfassen mehr als eine Million Informationseinheiten. Außerdem verfügt das Archiv über einen Sonder-Sammelschwerpunkt Gen- und Reproduktionstechnologien. Die Dokumente stammen im Wesentlichen aus Berlin und der Bundesrepublik, Sammelzeitraum ist generell ab 1968. Einzelne Sammlungen zu Personen gehen bis ans Ende des 19. Jahrhunderts zurück, auch der Buchbestand beginnt bei der Ersten deutschen Frauenbewegung.

Zum andern gibt es – ebenfalls in Berlin – seit fast 50 Jahren den *Spinnboden*, der sich als Lesbenarchiv und Bibliothek versteht. Seine Anfänge gehen zurück auf das Jahr 1973, in dem die Frauengruppe der *Homosexuellen Aktion Westberlin* begonnen hat, Plenumsprotokolle, Flugblätter und Zeitungsartikel zu sammeln. 1983 fand die Vereinsgründung statt. Als *Spinnboden – Archiv zur Entdeckung und Bewahrung von Frauenliebe* wurde der Trägerverein ins Berliner Vereinsregister eingetragen. Der *Spinnboden* rühmt sich, »die größte Sammlung von Zeugnissen und Spuren lesbischer Existenz europaweit«² zu besitzen, etwa Materialien zur Freundinnenkultur der 1920er Jahre, Dokumente des Berliner *Lesbischen Aktionszentrums* oder kontroverse Standpunkte feministischer Theoriebildung.

Das *Archiv der deutschen Frauenbewegung (AddF)* wurde 1983 in Kassel gegründet und deckt ein ganz anderes Spektrum ab: die historische oder alte Frauenbewegung von 1800 bis in die 1960er Jahre. Seine Sammlung bricht zu dem Zeitpunkt ab, an dem die im Gefolge der studentischen Protestbewegung der 1960er Jahre entstandene, neue Frauenbewegung ihren Anfang nahm. Das *AddF* hat von allen Frauenarchiven den wohl größten Aktenbestand zusammengetragen. So findet man dort über 50 Nachlässe von Frauen und über 40 Aktenbestände von Vereinen, Verbänden und Gruppen, unter anderem vom *Deutschen Evangelischen Frauenbund* (seit 1899), der *Evangelischen Frauenarbeit in Deutschland* (1918–2007) oder vom *Deutschen Frauenrat* (ab 1951).

Deutlich kleiner, aber aufgrund seines Bestandes auch interessant, ist das 1995 gegründete *ausZeiten-Archiv* in Bochum. Auch dort gibt es etliche Nach- und Vorlässe von Frauen- und Lesbengruppen, vorwiegend aus dem

2 Spinnboden Lesbenarchiv und Bibliothek Berlin: Über uns. URL: <http://www.spinnboden.de/wir/ueber-uns.html> (Stand: 2.10.2020).

Bochumer Raum und dem Ruhrgebiet. Dieses Archiv gehört zu den wenigen, die bis heute nur Frauen den Zutritt gestatten.

Ebenfalls in Bochum ansässig ist das 1991 gegründete Archiv von Madonna. Bei Madonna handelt es sich um eine Selbsthilfeinitiative, die sich die Förderung der beruflichen und kulturellen Bildung von Sexarbeiterinnen zum Ziel gesetzt hat.³

Im 1994 gegründeten Dachverband deutschsprachiger Lesben-/ Frauenarchive, -bibliotheken und -dokumentationsstellen sind aktuell 43 Einrichtungen organisiert (34 aus Deutschland, 5 aus Österreich, 2 aus der Schweiz, je 1 aus Italien und Luxemburg). Überwiegend handelt es sich dabei um selbstorganisierte Archive und Bibliotheken, einige sind aber auch an Universitäten oder Körperschaften von Kommunen oder Bundesländern angegliedert.⁴

Der Vielzahl von Frauenarchiven stehen nur zwei größere Männer-/Schwulenarchive gegenüber.

Zum einen das 1985 gegründete *Archiv des Schwulen Museums Berlin*, das sich selbst in die Tradition der klassischen Bewegungsarchive stellt, »die aus den politischen Gegen- und Subkulturen der Nach-68-er-Bewegungen hervorgegangen sind«. Mit »1.500.000 Archivalien verfügt es über die größte Sammlung an Dokumenten und Realien zur LGBTIQ*-Geschichte in Deutschland. Es ist damit eines der wichtigsten Forschungs- und Dokumentationszentren seiner Art weltweit.«⁵ Neben etwa 50 Nachlässen, darunter auch solchen von Menschen, die den Nationalsozialismus überlebt haben, verfügt es über eine nahezu vollständige Sammlung der Geschichte der Schwulenbewegung seit den 1950er Jahren.

Zum anderen das 1984 gegründete *Centrum Schwule Geschichte* in Köln, das sich als Gedächtnis und Archiv der Schwulenbewegung in Köln und im Rheinland versteht. Seine Archivar*innen sind politisch aktiv, leisten Aufklärung und Öffentlichkeitsarbeit, arbeiten aber auch wissenschaftlich und kulturell.

Seit längerer Zeit verschwimmen zusehends die Grenzen zwischen den klassischen Geschlechter-Identitäten und es findet eine deutliche Ausdifferenzierung statt, die sich auch im Selbstverständnis einiger Freier Archive niederschlägt. Dass das Archiv des Schwulen Museums Berlin neuerdings explizit die Dokumente der LGBTIQ*-Bewegungen sammeln will, ist Ausdruck dieser Veränderung. Es entstehen aber auch Keimzellen neuer Archive am Rande dieser Bewegungen. So gibt es seit 1999 das Forum Queeres

3 Madonna: Wir über uns. URL: <https://www.madonna-ev.de/index.php/wir-ueber-uns.html> (Stand: 2.10.2020).

4 Die Liste aller im Dachverband deutschsprachiger Lesben-/ Frauenarchive, -bibliotheken und -dokumentationsstellen zusammengeschlossenen Archive findet sich unter URL: <https://www.ida-dachverband.de/einrichtungen/> (Stand: 2.10.2020).

5 Schwules Museum und Archiv: Archiv. URL: <https://www.schwulesmuseum.de/archiv/> (Stand: 2.10.2020).

Archiv München, wo »Bücher, Zeitschriften, Schriftgut, Fotos, Flyer, graue Literatur und Poster; Audio- und Videozeugnisse sowie Objekte« aus der »Lebenskultur von LBGTIQ*« gesammelt werden.⁶ Ob sich daraus ein Archiv oder doch eher eine Bibliothek entwickeln wird, wird die Zukunft zeigen.

In der links-alternativen Szene gibt es eine ganze Reihe interessanter Archive. Eines der ältesten und vom Umfang der Sammlung her das weitaus größte ist das 1985 gegründete *archiv für alternatives schrifttum (afas)* in Duisburg. Es sammelt zu allen Bereichen der Neuen Sozialen Bewegungen, verfügt über einen Bestand von 2.000 Regalmetern und hat Hunderte von Sammlungen von Projekten, Initiativen, Zeitungsredaktionen oder Privatpersonen übernommen, darunter umfangreiche Bestände des *Bundeskongresses entwicklungspolitischer Aktionsgruppen*⁷, Materialien maoistischer und trotzkistischer Gruppen der 1970er und 1980er Jahre, der *Kirchlichen Arbeitsstelle Südliches Afrika (KASA)*, des *Dachverbands der Kritischen Aktionäre* oder des *Rheinischen JournalistInnenbüros (RJB)*. Daneben sind dem *afas* ganze Archive wie das des *Umweltzentrums Münster*, des *Duisburger Friedensforums*, der *Initiative Frauen-Presse-Agentur (ifpa)*, der *Anti-Apartheid-Bewegung (AAB)*, des *Deutschen Vegetarierbundes* oder vor Kurzem des *Bundesverbands Bürgerinitiativen Umweltschutz (BBU)* übereignet worden. Großen Wert legt das *afas* auf Graue Literatur, also in Selbstverlagen oder kleinen Verlagen erschienene Zeitungen, Zeitschriften, Flugblätter und Dokumentationen, vor allem aber auf Archivgut, also auf Plakate, Fotos, Audiokassetten, Aktionsmaterial und Interna wie Protokolle, Vorstandsunterlagen, interne Rundbriefe, Korrespondenzen, Arbeits- und Diskussionspapiere.

Das Freiburger *Archiv Soziale Bewegungen* wurde 1983 gegründet und sammelt Bücher, Zeitungen, Zeitschriften, Broschüren, Flugblätter, Fotos, Plakate, Transparente, Protokolle und andere Verlautbarungen und Überreste der Neuen Sozialen Bewegungen. Im Archiv stehen den Nutzerinnen und Nutzern mehr als 100.000 Flugblätter, 1.000 Zeitschriftentitel und Broschüren, Tausende von Plakaten, Fotos und so weiter aus der Geschichte sozialer Bewegungen seit 1945 zur Verfügung – vor allem aus dem Raum Baden, aber auch darüber hinaus. Auch die Bestände des Freiburger *Feministischen Archivs* und das gesamte Tonmaterial von *Radio Vert Fessenheim* sind hier zu finden.

Das *antifaschistische pressearchive und bildungszentrum (apabiz)* in Berlin entstand Mitte der achtziger Jahre als Antifa-Pressearchive in einem linken Kreuzberger Archiv mit dem schönen Namen *Papiertiger*. 1991 wurde für das *apabiz* ein eigener Trägerverein gegründet. Heute belegt das Archiv fast eine ganze Fabriketage und ist damit das umfangreichste öffentlich zugängliche Facharchive zur extremen Rechten nach 1945. Es verfügt über rechte

6 Forum Queeres Archiv München: Archiv. URL: <https://forummuenchen.org/archiv/> (Stand: 2.10.2020).

7 Dieser 1977 gegründete Dachverband hat sich inzwischen umbenannt in *Bundeskoordination Internationalismus*. Das Kürzel *BUKO* wurde beibehalten.

Publikationen, Videos, CDs und vieles mehr, aber auch über antifaschistische Publikationen aus der Bundesrepublik, Europa und den USA. Diese Primärquellen werden ergänzt durch eine Datenbank, in der Presseveröffentlichungen seit Anfang der 1990er Jahre erfasst sind.

Eine bemerkenswerte Aufgabe ist dem *apabiz* zugewachsen, als es von der *Freien Universität Berlin* (FU) ein umfangreiches Archiv zum Rechtsextremismus in der Bundesrepublik übernahm, weil die FU sich finanziell nicht in der Lage sah, dieses Archiv länger zu beherbergen. Gerettet wurde der FU-Bestand somit von einem Archiv, das selbst über keine gesicherte Finanzierung verfügt.

Auf derselben Fabriketage wie das *apabiz* befindet sich auch das 1988 gegründete *Umbruch-Bildarchiv*. Sein Motto lautet: »Gegen die Unterbelichtung der linken Bewegung«. Konzeptionell hat es sich die Aufgabe gestellt, nach einer Bildersprache zu suchen, die der Lebendigkeit, mit der Menschen sich hier und anderswo wehren, gerecht wird. Entstanden ist es aus einem Zusammenschluss von Fotograf*innen, die ihre Bilder für Öffentlichkeitsarbeit und Publikationen zugänglich machen wollten. Zu Beginn gab es vorwiegend Bilddokumentationen aus dem politischen und sozialen Leben in Berlin, inzwischen gibt es auch zahlreiche Fotoberichte aus aller Welt. Rund 100.000 Fotos und Dias aus verschiedenen politischen und sozialen Bewegungen hat das Archiv zusammengetragen; im Internet ist eine große Auswahl dieses Bildmaterials zugänglich. Auch zu aktuellen politischen Ereignissen findet man Fotos auf der Webseite des Archivs.

Seit 1984 gibt es den oben bereits erwähnten *Papiertiger* in Berlin. Er sammelt Druckerzeugnisse aller Art von und über soziale Bewegungen und hat inzwischen einen Umfang von etwa 2.300 Aktenordnern beziehungsweise Stehschubern. Im Einzelnen sind das Bücher, Zeitschriften und Zeitungen, Broschüren, Flugblätter, Presseauschnitte und Plakate. Zeitlich beginnt die Sammlung in den 1960er Jahren. Einerseits sagt der *Papiertiger* über die Art seiner Beschaffung: »Meldet Euch, wenn Ihr Eure verstaubten Privatarchive, Nachlässe und ausgelesenen Bücher loswerden wollt. Wir sind nur so aktuell und vollständig, wir [sic!] Ihr uns dabei helft!« Andererseits gehören »Erzeugnisse wie Aufkleber, Buttons oder Postkarten, Tonträger oder auch visuelle Medien wie Fotos und Videos« nicht zum Bestand dieses Archivs.⁸

Die *Rote Flora* im Hamburger Schanzenviertel findet meistens dann bundesweite Beachtung, wenn wieder mal ihre Räumung bevorsteht – oder wenn es im Zusammenhang mit Demonstrationen Randalen gegeben hat. Weniger bekannt ist, dass in diesem Zentrum eines der größten autonomen Archive seine Heimat hat, das *Archiv soziale Bewegungen*. Es wurde 1989 ursprünglich an anderer Stelle gegründet und zog 1993 in die *Rote Flora* um. Der Archivbestand umfasst in der Hauptsache Zeitschriften, Broschüren, Flugblätter überwiegend aus der Zeit seit den 1980er Jahren. Darüber hinaus existiert

8 Papiertiger: Home. URL: <http://www.archivtiger.de/> (Stand: 2. 10. 2020).

ein Plakatarchiv und eine Postkarten-, Anstecker- und Aufklebersammlung. Im Archiv in der *Roten Flora* gibt es ein eigenständiges *Foto-Archiv-Kollektiv*, das die verschiedenen sozialen und politischen Aktionen, diverse Demos, Hausbesetzungen, Knastkundgebungen und vieles mehr dokumentiert.

Eine weitere Sparte in der Freien Archivlandschaft bilden die *Aufarbeitungsarchive*. Sie sind aus den Bürgerbewegungen der DDR hervorgegangen und dokumentieren die Geschichte der oppositionellen Gruppen, die in der Deutschen Demokratischen Republik aktiv waren und wesentlich zum Sturz der SED-Diktatur beigetragen haben. Von den fünf bestehenden Archiven sind drei besonders hervorzuheben, weil man in ihnen in großem Umfang authentische Quellen aus dem Widerstand der Oppositionsbewegungen der DDR findet, die man in staatlichen Archiven vergebens sucht.

Da ist zunächst das 1992 eröffnete *Archiv der DDR-Opposition* in der *Robert-Havemann-Gesellschaft* zu nennen, das in Berlin beheimatet ist. Die Archivbestände umfassen rund 700 laufende Meter Schriftgut von Einzelpersonen und Widerstandsgruppen, von Friedens- und Umweltgruppen, kirchlichen und nichtkirchlichen Initiativen sowie Unterlagen der Bürgerbewegungen und neuen Parteien von 1989/90. Gesammelt wurden und werden Schriftdokumente wie Flugblätter, Aufrufe, Briefe, Eingaben, Appelle, Fotos, Transparente, Plakate, Film- und Tondokumente. Beachtlich sind die Fotobestände des Archivs, denn sie umfassen etwa 310.000 Fotos. 1993 hat sich das aus der Berliner *Umwelt-Bibliothek* hervorgegangene *Matthias-Domaschk-Archiv* dem Havemann-Archiv angeschlossen und im Jahr 2003 übernahm die *Robert-Havemann-Gesellschaft* auch das Archiv *GrauZone* mit seinen Beständen zur ostdeutschen Frauenbewegung.

Das zweite wichtige Archiv für die Geschichte der DDR-Opposition ist das im Mai 1991 gegründete *Archiv Bürgerbewegung Leipzig*. Eine Privatwohnung diente anfangs als Archiv, inzwischen verfügt das Archiv über eigene Räumlichkeiten im Haus der Demokratie. Der Archivbestand umfasst zurzeit etwa 220 laufende Meter Archivgut. Weiterhin verfügt das Archiv über größere Bestände an Samisdat-Schriften, Zeitungen und Zeitschriften, Zeitungsausschnitten, Video- und Tonkassetten sowie über 2.500 Bücher und Schriften von Aufarbeitungsinitiativen. Die Fotosammlung umfasst circa 15.000 Fotos.

Das *Thüringer Archiv für Zeitgeschichte ›Matthias Domaschk‹ (ThürAZ)* in Jena wurde 1991 gegründet und bewahrt Materialien zu Zivilcourage, Opposition und Widerstand in der SED-Diktatur, und zwar aus den ehemaligen DDR-Bezirken Gera, Erfurt und Suhl, dem Bereich des heutigen Freistaates Thüringen. Den Kernbestand bilden Vor- und Nachlässe ehemaliger Akteure mit den Schwerpunkten subkultureller Netzwerke, Friedens-, Menschenrechts- und Umweltgruppen. Die Sammlung beginnt in den 1970er Jahren und reicht bis hin zur Bürgerrechtsbewegung Ende der 1980er Jahre. Das *ThürAZ* formuliert sein Selbstverständnis folgendermaßen:

»Das ThürAZ ermöglicht in qualitativer und quantitativer Hinsicht einen einzigartigen Zugang zur Gegenüberlieferung der SED-Dik-

tatur. Durch die hier verwahrten Quellen wird es möglich, den Dokumenten der Herrschaft die Perspektive der Akteure unangepasster und widerständiger Gruppen entgegenzusetzen.«⁹

Zum Schluss dieser kleinen Archivschau sollen einige Solitäre vorgestellt werden. So zum Beispiel das seit 1998 in Berlin bestehende *Archiv der Jugendkulturen*, das als einzige Einrichtung dieser Art in Europa in großem Stil authentische Zeugnisse aus den verschiedenen Jugendszenen sammelt, also Fanzines, Flyer, Musik, Assessoires et cetera (von Punk über Techno, HipHop, Skinheads und Grufties bis zu Emos). Neben der wohl einzigartigen Fanzine-Sammlung gibt es auch Bücher, Zeitschriften, Graue Literatur und wissenschaftliche Arbeiten zum Thema. Archivalien im engeren Sinn sind erst in den letzten Jahren übernommen worden, etwa das Berliner *Rock- und Poparchiv* oder die Unterlagen zur *Loveparade* von ihren Anfängen bis zum Jahr 2003.

Ferner ist das 1990 in Köln gegründete *Dokumentationszentrum und Museum über die Migration in Deutschland (DOMiD)* erwähnenswert, das zunächst Materialien türkischer Migrant*innen sammelte, seit 2007 aber umfassend sozial-, kultur- und alltagsgeschichtliche Zeugnisse aller nach Deutschland eingewanderten Migrant*innen übernimmt. Dem Zentrum sind bisher weit über 500 Nachlässe, Vorlässe, Deposita und Splitterbestände übergeben worden.

Ein dritter Solitär ist das erst seit 2001 bestehende *Gorleben Archiv* in Lüchow. Es sammelt Flugblätter, Fotos und Filme, Plakate, Protokolle und Briefe, die auf Dachböden, in Kellern und Scheunen lagerten und in Vergessenheit zu geraten drohten. Damit sorgt das Archiv dafür, dass die Dokumente einer Bewegung, die seit 1977 gegen das geplante Endlager für Atommüll im Wendland kämpft und von einem breiten Bündnis aus allen Schichten der Bevölkerung getragen wird, eine unabhängige Heimat finden.

Last but not least soll das 1987 gegründete *Archiv aktiv* in Hamburg genannt werden. Es hat eine einzigartige Sammlung zur Geschichte der gewaltfreien Bewegungen in der Bundesrepublik aufgebaut. Bis Ende der 1960er Jahre ging es dabei vorwiegend um die Materialien der Pazifist*innen und Kriegsdienstgegner*innen, später kamen die Ökologie-, Friedens- und Menschenrechtsbewegungen hinzu. Durch Dokumente der *War Resisters' International* und des *Internationalen Versöhnungsbundes* sind auch internationale Bewegungen vertreten. Das Archiv wird bis heute ehrenamtlich betrieben.

Ein nahezu vollständiges Verzeichnis aller in Deutschland bestehenden Freien Archive und ihrer Bestände findet sich auf der Homepage des *archivs für alternatives schrifttum*.¹⁰

9 Thüringer Archiv für Zeitgeschichte: Über uns. URL: <http://www.thueraz.de/bestande/> (Stand: 20.10.2020).

10 Archiv für alternatives Schrifttum: Verzeichnis Freier Archive. URL: <http://afas-archiv.de/verzeichnis-freier-archiv/> (Stand: 2.10.2020).

Netzwerke der Freien Archive

Am besten organisiert sind die Frauenarchive. Seit 1983 gibt es regelmäßige, jährliche Treffen der deutschsprachigen Frauenarchive (dazu gehören neben den deutschen Einrichtungen auch solche aus Österreich, Italien/Südtirol, Luxemburg und der Schweiz). 1994 wurde der *ida-Dachverband* gegründet (*ida* steht für informieren, dokumentieren, archivieren). Er dient nicht nur dem regelmäßigen, fachlichen Austausch, der Vernetzung und gegenseitigen Unterstützung, sondern wird auch für die Schaffung gemeinsamer Zugänge zu den Beständen der einzelnen Archive genutzt. Seit über 10 Jahren wird die gemeinsame Eingabe von Zeitschriften in die von der Deutschen Nationalbibliothek und der Staatsbibliothek zu Berlin betriebene Zeitschriftendatenbank (ZDB) organisiert – so konnten dort über 2.000 Zeitschriftentitel ergänzt werden, die vorher unbekannt waren.

Der *ida-Dachverband* hat bereits im Jahr 2000 einen gemeinsamen Internet-Auftritt eingerichtet. Bis Ende 2015 konnte dank einer Förderung durch das *Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend* eine Metadatenbank über die Bestände in den Frauenarchiven aufgebaut werden, die Zugriff auf Bücher, Zeitschriften, Artikel, Graue Literatur, Fotos, Plakate, Archivalien, Nachlässe und Aktenbestände ermöglicht.¹¹

Zurzeit entsteht, ebenfalls in Trägerschaft des *ida-Dachverbandes*, das *Digitale Deutsche Frauenarchiv (DDF)*, das am 13. September 2018 online gegangen ist. Ziel ist

»ein Internetportal zur Frauenbewegung, über das zentral auf die Bestände aller deutschsprachigen Lesben-/Frauenarchive, -bibliotheken und -dokumentationsstellen zugegriffen werden kann. Relevante Fachinformationen zu einzelnen Themen, Akteurinnen, Zeitspannen und Ereignissen werden zukünftig direkt abrufbar sein.

Das *DDF* präsentiert – einmalig im deutschsprachigen Raum – erstmals gebündelt Digitalisate, Bestandsdaten und weiterführende Informationen zur Frauenbewegungsgeschichte in Form eines Fachportals. Ziel ist, die vielfältigen Standpunkte der Frauenbewegungen möglichst vollständig wiederzugeben. Dabei werden historische und aktuelle gesellschaftspolitische Fragestellungen aufbereitet, verknüpft und zeitgemäß online dargestellt.«¹²

Seit 2003 gibt es den *Workshop der Archive von unten*, der jährlich tagt. Dieser Workshop ist ein Forum für Mitarbeiter*innen aus allen Archivmilieus, auch hier berichten die Archive aus ihrem Alltag und von ihren Schwierigkeiten, doch umfassende Erfolge bei der Finanzierung oder Projektumsetzung wie

11 i.d.a. – Dachverband deutschsprachiger Lesben-/Frauenarchive, -bibliotheken und -dokumentationsstellen: Meta-Katalog. URL: www.meta-katalog.eu (Stand: 2.10.2020).

12 i.d.a. – Dachverband deutschsprachiger Lesben-/Frauenarchive, -bibliotheken und -dokumentationsstellen: Digitales Deutsches Frauenarchiv. URL: <https://digitales-deutsches-frauenarchiv.de/> (Stand: 2.10.2020).

der ida-Dachverband konnte der Workshop nicht verbuchen. Dafür ist die Zusammensetzung vielleicht auch zu disparat. Aber bereits 2004 legte eine Arbeitsgruppe des Workshops eine ›Handreichung für Bewegungsarchive‹ vor, die bis heute gültig ist und auf verschiedenen Archivseiten verlinkt ist, etwa auch beim *afas* oder beim *FFBIZ*.¹³

Überhaupt sollte man die informelle Seite dieser Workshops nicht unterschätzen; immerhin nehmen im Schnitt rund 60 Personen aus etwa 30 Archiven am Workshop teil. Und es gibt eine Webseite, auf der zumindest die Protokolle aller bisherigen Workshops nachzulesen sind. Wer dort die Projektberichte und Diskussionen der Arbeitsgruppen durchstöbert, bekommt einen Eindruck von der Alltagswirklichkeit der Freien Archive.¹⁴

Erwähnenswert ist auch der *Archiv-hoch-drei-Verbund* der Eine-Welt-Archive. Dieser besteht aus etwa 10 Einrichtungen, die sich unregelmäßig treffen. Sie verfolgen das primäre Ziel, den weiteren Ausbau einer gemeinsamen Datenbank zu organisieren, die es seit vielen Jahren gibt und die den Zugriff auf einen großen Pool von Artikeln ermöglicht.¹⁵

Umfang der Sammlungen und Arbeitsbedingungen

Wie groß hat man sich nun den Materialienberg, der in den rund 90 Freien Archiven liegt, vorzustellen?

Um das herauszufinden, wurde in den Jahren 2012 und 2013 eine Umfrage unter allen Freien Archiven durchgeführt, bei der unter anderem nach dem Umfang der Sammlungen gefragt wurde. Da viele dieser Archive über keine festen Stellen verfügen, müssen sie zum Teil sehr improvisiert arbeiten – was eine detaillierte Bestandsaufnahme häufig erschwert hat. Trotzdem haben sich, vorsichtig gerechnet, folgende Zahlen ergeben:

- 15 Freie Archive verfügen über Bestände von mehr als 500 Regalmetern
- 22 Archive verfügen über Bestände zwischen 200 und 500 Regalmetern
- Die verbleibenden gut 50 Archive besitzen zum Teil deutlich unter 200 Regalmetern¹⁶

Wenn man die Bestände aller Freien Archive zusammenzählt, kommt man auf die stattliche Zahl von etwa 20 Regalkilometern. Hier muss aber berücksichtigt werden, dass es sicherlich gerade im Bereich der Grauen Literatur einige Überschneidungen gibt.

13 Autor*innenkollektiv: *Praktische Handreichung für Bewegungsarchive*, 2004. URL: <http://afas-archiv.de/links/handreichung/> (Stand: 16. 4. 2019).

14 URL: <http://www.bewegungsarchive.de> (Stand: 2. 10. 2020).

15 Datenbank der Kooperation Dritte Welt Archive. URL: <https://www.archiv3.org> (Stand: 2. 10. 2020).

16 *Jürgen Bacia/Cornelia Wenzel*: *Bewegung bewahren. Freie Archive und die Geschichte von unten*. Berlin 2013, S. 98–99.

Um diese Zahlen in ein realistisches Verhältnis zu den Beständen in traditionellen Archiven setzen zu können, hat das *afas* in den Jahren 2014 und 2015 eine Befragung aller knapp 1.500 deutschen Stadt- und Kommunalarchive durchgeführt. Dabei wurde nach den Themen und dem Umfang der Materialien aus den Neuen Sozialen Bewegungen (NSB) gefragt. Am Ende der Erhebung lagen Antworten von 1.314 Archiven vor, was einer beachtlichen Rücklaufquote von 90 Prozent entspricht. Das Ergebnis der Befragung war ernüchternd: Lediglich 335 der befragten Archive verfügen über Materialien zu den NSB, weitere 80 Archive besitzen »vielleicht« derartige Dokumente. Rund 900 Einrichtungen mussten Fehlanzeige melden.

Von den 335 Stadt- und Kommunalarchiven, die über Materialien der Neuen Sozialen Bewegungen verfügen, sahen sich nur 272 in der Lage, präzise Angaben zum Umfang ihrer Bestände zu machen. Dabei verwendeten sie sehr verschiedene Maßeinheiten wie laufende Regalmeter, Anzahl der Ordner, der Akten, der Archivkartons, der Umzugskartons oder der erschlossenen Archiveinheiten. Pragmatisch vereinheitlicht führt das zu folgendem Ergebnis:

- 154 der 272 Archive besitzen bis zu einem laufenden Meter;
- 74 der 272 Archive besitzen bis zu fünf laufende Meter;
- 25 der 272 Archive besitzen bis zu zehn laufende Meter;
- 8 der 272 Archive besitzen bis zu zwanzig laufende Meter;
- 8 der 272 Archive besitzen bis zu fünfzig laufende Meter;
- 1 der 272 Archive besitzt bis zu hundert laufende Meter;
- 2 der 272 Archive besitzen mehr als hundert laufende Meter.¹⁷

Man kann als Fazit festhalten, dass die Bestände zu den Neuen Sozialen Bewegungen in Freien Archiven diejenigen in staatlichen und kommunalen Archiven um ein Vielfaches übertreffen.

Kommen wir zu den Bedingungen, unter denen die Arbeit in Freien Archiven geleistet wird. Der professionelle Standard bezüglich archiv- und bibliotheksfachlicher Herangehensweise ist äußerst unterschiedlich. Häufig litten und leiden die Archive darunter, dass sie den Mangel verwalten müssen. Das fängt bei der sachgerechten Lagerung der Materialien an und endet bei der Verzeichnung. Die teuren, säurefreien Archivkartons muss man sich genauso leisten können wie eine gute Archivsoftware, die Bezahlung von Personal und die Teilnahme an Fortbildungen. Fast alle Mitarbeiter*innen in unabhängigen Archiven haben autodidaktisch begonnen und sich mehr oder weniger fachlich weitergebildet. Nicht zufällig sind es eher die größeren Archive, die ihre Bestände professioneller bearbeiten und sachgemäßer lagern als die kleinen. Nichtsdestotrotz findet man inzwischen in vielen Freien Archiven nicht nur Bestandslisten und Karteien vor Ort, sondern auch elek-

17 Jürgen Bacia/Anne Niezgodka/Claudia Spahn: Große Defizite bei Kommunalarchiven. Eine empirische Erhebung zur Überlieferung Neuer Sozialer Bewegungen. In: *Archivar* 68 (2015), S. 251–254, hier S. 253. URL: https://www.archive.nrw.de/sites/default/files/media/files/Archivar_3_2015.pdf (Stand: 18.10.2020).

tronische Kataloge, in denen zum Teil sogar im Internet recherchiert werden kann. In größerem Umfang werden vor allem Zeitschriften und Broschüren katalogisiert (Graue Literatur), deutlich seltener werden Plakate und Fotos oder gar einzelne Artikel verzeichnet. Findbücher zu Archivbeständen bilden immer noch die Ausnahme. Bei den Frauenarchiven ist diesbezüglich gerade ein quantitativer und qualitativer Sprung zu verzeichnen, weil mit dem *Digitalen Deutschen Frauenarchiv* auch die Erschließung gefördert wird.

Dieses Dilemma der unzureichenden Erschließung hat natürlich mit der finanziellen Misere zu tun, in der die meisten Freien Archive stecken. Denn nur die wenigsten können sich ausreichend bezahltes Personal leisten. Bei der oben erwähnten Umfrage unter den Freien Archiven hat sich herausgestellt, dass etwa 450 Personen dort arbeiteten, lediglich 169 taten dies gegen Bezahlung, der Rest arbeitete unbezahlt. Von den bezahlt arbeitenden Menschen verdienten nur rund 10 Prozent mehr als 1.600,- € netto im Monat. Und alle bezahlten Kräfte brachten unbezahlte Arbeit weit über die vergüteten Stunden hinaus in die Archive ein. Positiv formuliert lässt sich das so interpretieren, dass in vielen Freien Archiven Überzeugungstäter*innen aktiv sind, die sich stark mit ihren Einrichtungen identifizieren und deshalb nicht auf Geld und auch nicht auf die Uhr schauen.¹⁸

Freie Archive werden also meist mit einer Mischform aus bezahlter und unbezahlter Arbeit betrieben, einige arbeiten gänzlich ohne Bezahlung. Die meisten führen einen lang andauernden und beharrlichen Kampf um staatliche oder kommunale Unterstützung oder bemühen sich bei einschlägigen Stiftungen um finanzielle oder personelle Förderung. Wenn sie erfolgreich sind, bekommen sie Projektmittel bewilligt, manchmal für ein paar Monate, manchmal bis zum Jahresende, wenn sie Glück haben, für zwei oder drei Jahre.

Trotz dieser insgesamt schwierigen Situation gibt es durchaus Positives zu berichten, denn einigen größeren Archiven sind in den letzten Jahren erste Schritte zu einer besseren Absicherung gelungen:

- So konnte das *Schwule Museum* in Berlin mitsamt Archiv und Bibliothek eine institutionelle Förderung über den Senat erreichen.
- Das *Archiv der deutschen Frauenbewegung* in Kassel wird seit längerem institutionell über das Land Hessen gefördert.
- Seit kurzem ist auch im *Archiv Soziale Bewegungen* in Freiburg eine von der Stadt und dem Land Baden-Württemberg finanzierte Stelle eingerichtet worden.
- Der Bund und das Land Berlin arbeiten gerade an einem Konzept zur dauerhaften Absicherung der *Robert Havemann-Gesellschaft*.
- Das *archiv für alternatives schrifttum* hatte 2018, im 34. Jahr seines Bestehens, erstmals einen eigenen Haushaltsposten im Landeshaushalt

18 Bacia/Wenzel, wie Anm. 16, S. 24 und 30.

von Nordrhein-Westfalen – der jedoch Ende 2018 ohne jede Begründung wieder gestrichen wurde.

Alle anderen Freien Archive leben von Projektmitteln oder arbeiten unbezahlt. Die unabhängigen Archive der DDR-Bürgerrechtsbewegung haben über die *Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur* oder über Gedenkstättenstiftungen der jeweiligen Länder zwar keine dauerhaft gesicherte Existenzgrundlage, aber doch zumindest die Aussicht auf regelmäßige Projektförderung. Einigen größeren Frauenarchiven und dem *ida-Dachverband* gelingt es immer mal wieder, nicht unerhebliche Projektförderungen durch Bundesministerien zu erhalten, eine dauerhafte und zuverlässige Finanzierung ist aber auch hier nach wie vor Utopie.

Dieser prekären Lage ist es geschuldet, dass die eigentlich erforderliche, gezielte Sammel- und Erschließungstätigkeit nicht in ausreichendem Maße geleistet werden kann. Zugleich stehen die Freien Archive vor einer doppelten Herausforderung: Zum einen werden sie zunehmend von der zeitgeschichtlichen Forschung wahrgenommen und genutzt, weil bei ihnen die Dokumente liegen, die in traditionellen Archiven fehlen; zum andern werden ihnen von Gruppen und Initiativen, die sich auflösen oder umstrukturieren, deren Materialien angeboten.

Wie kommt die Bewegung in die Archive?

In der Art ihrer Beschaffung unterscheiden sich Freie und traditionelle Archive grundlegend. Stadt- oder Landesarchive übernehmen primär behördliche Unterlagen aus allen möglichen Verwaltungen, die in der Regel qua Gesetz verpflichtet sind, ihre Akten den zuständigen Archiven anzubieten. Für freiwillige Aufgaben, und dazu gehört die Kontaktaufnahme zu außerparlamentarischen Initiativen, Projekten und politisch arbeitenden Gruppen, fehlt in der Regel sowohl das Personal als auch der Zugang. Umgekehrt haben gesellschaftliche Basisgruppen oft Vorbehalte gegen traditionelle Archive und sind nicht bereit, ihre Unterlagen dorthin zu geben.

Auf der anderen Seite gelangen die Materialien der Neuen Sozialen Bewegungen nicht automatisch in die Freien Archive, sondern müssen aktiv eingeworben werden. Dabei hilft natürlich, dass die Freien Archive in den oder am Rande der verschiedenen Bewegungen und Milieus entstanden sind und dadurch von Anfang an ein Vertrauensverhältnis zwischen den Aktivist*innen und den Archivar*innen besteht. Trotzdem gibt es keinen Automatismus, denn die wenigsten Gruppen finden bei ihrer politischen Arbeit die Zeit, die Dokumente ihrer Tätigkeit für die Nachwelt zu sichern. Zwar bilden sich in fast allen Büros von Initiativen und Projekten Papierkonvolute; doch ist keineswegs sicher, dass diese Materialien später in Archive kommen. Hier Problembewusstsein zu schaffen, Kontakte zu knüpfen und die Gruppen, aber auch die dort arbeitenden Personen, zur Übergabe ihrer Materialien an Archive zu bewegen, ist eine enorm wichtige Aufgabe. Viele Freie Archive gehen dieser Aufgabe seit Jahrzehnten nach und haben be-

deutende Sammlungen zusammengetragen. Allerdings arbeiten viele unter so prekären finanziellen, personellen und räumlichen Bedingungen, dass sie bei weitem nicht alle anstehenden Aufgaben in der gebotenen Schnelle erledigen können. Verluste an zeitgeschichtlich wertvollem Archivgut sind damit – leider – vorprogrammiert.

Um zu zeigen, unter welchen Bedingungen und Umständen Materialien in Freien Archiven landen, hier ein paar Beispiele aus dem *archiv für alternatives schrifttum* und dem *Archiv der deutschen Frauenbewegung*.

Das erste Beispiel aus dem *afas* betrifft das Organisationsarchiv der deutschen *Anti-Apartheid-Bewegung (AAB)*. Seit den 1970er Jahren gab es viele kirchliche beziehungsweise kirchennahe Initiativen und Arbeitskreise, die sich kritisch mit der apartheid-freundlichen Haltung der *Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD)* auseinandersetzten, die auf Kirchentagen auftraten oder in Gesprächen mit dem Rat der *EKD* auf eine Änderung der Kirchenpolitik drängten, zumeist vergeblich. 1972 gründeten weiße Pfarrer, die im Auftrag der evangelischen Kirche in Südafrika gearbeitet hatten und wegen ihrer apartheid-kritischen Arbeit aus dem Land ausgewiesen worden waren, den *Mainzer Arbeitskreis Südliches Afrika (MAKSA)*. Aus diesem Arbeitskreis entstand 1974 die *Anti-Apartheid-Bewegung*, ein breites Bündnis verschiedener Gruppen, das sich zum Ziel gesetzt hatte, die bundesdeutsche Unterstützung des südafrikanischen Rassistenregimes aufzudecken und zu unterbinden. Neben der Politik der Bundesregierung und der politisch geförderten, militärisch-nuklearen Zusammenarbeit zwischen westdeutschen Rüstungsfirmen und dem Apartheidregime wurde auch die Evangelische Kirche wegen ihrer apartheid-freundlichen Politik kritisiert. So traten Anti-Apartheid-Gruppen regelmäßig auf Kirchentagen auf und versuchten unter anderem, die *EKD* zur Kündigung ihrer Konten bei der *Deutschen Bank* zu bewegen, weil diese stark in Südafrika engagiert war.

Nach dem Ende der Apartheid und der Wahl Nelson Mandelas zum ersten schwarzen Präsidenten des befreiten Südafrika lösten sich die Anti-Apartheid-Gruppen auf oder strukturierten sich um zu Solidaritätsgruppen – mit der Folge, dass für die Archive dieser Gruppen eine neue und dauerhafte Heimat gefunden werden musste. Keine ganz leichte Aufgabe, denn allein das Archiv der AAB-Geschäftsstelle bestand aus 1.200 Aktenordnern mit Unterlagen der politischen Arbeit, aus Kisten und Kästen mit losen Materialien, einer kleinen Bibliothek, einer Plakatsammlung, Buttons, Flyern, Flugblättern, Demonstrationsutensilien wie Transparenten etc. Wegen der jahrzehntelangen Konflikte mit Staat und Kirche hatte die *AAB* beschlossen, diese Sammlung nicht in ein kirchliches oder staatliches Archiv zu geben – abgesehen davon wären diese Archive auch gar nicht bereit gewesen, den gesamten Bestand zu übernehmen: Klassische Bewertungskriterien hätten dazu geführt, dass viele Materialien als ›nicht überlieferungsrelevant‹ oder ›nicht ins Sammelprofil passend‹ kassiert, also ausgesondert und weggeworfen worden wären.

So entschieden sich die für das AAB-Archiv verantwortlichen Alt-Aktivist*innen, die Sammlung nicht in ein im Aufbau befindliches, internationales Anti-Apartheid-Archiv nach Johannesburg zu geben, sondern dem *afas* zu übereignen. Als Folge dieser Entscheidung entschlossen sich nach und nach weitere kirchliche Gruppen, aber auch Einzelpersonen, ihre Sammlungen ebenfalls ins *afas* zu geben, weil sie diesen Ort sicherer und glaubwürdiger fanden als die staatlichen oder kirchlichen Archive. Also landeten (und landen bis heute) Materialien des *Mainzer Arbeitskreises Südliches Afrika*, der *Kirchlichen Arbeitsstelle Südliches Afrika (KASA)* aus Heidelberg, der *Koordination Südliches Afrika (KOSA)* aus Bielefeld, des *Bundeskongresses entwicklungspolitischer Aktionsgruppen (BUKO)* aus Hamburg oder des *Ökumenischen Forums* aus dem Ruhrgebiet im *afas*. Viele dieser Sammlungen sind inzwischen durch elektronische Findbücher erschlossen und damit zugänglich.

Das zweite Beispiel reicht zurück bis zum Ende des 19. Jahrhunderts. Es geht um die vegetarische Bewegung. Vegetarier*innen sind neben Veganer*innen derzeit eine Gruppierung, die starken Zulauf erfährt, aber Menschen, die vegetarisch essen und auch andere vom Nutzen des Vegetarismus überzeugen wollen, gibt es schon sehr lange. Vor einigen Jahren wurden von einem Forscher in einem leerstehenden Haus in Göttingen Unterlagen des seit 1892 bestehenden Vegetarierbundes entdeckt, für die aufgrund der völlig unzureichenden Unterbringung dringend eine neue Heimat gefunden werden musste. Das gestaltete sich schwierig, denn keines der traditionellen Archive fühlte sich zuständig. So nahm das *afas* einmal mehr seine selbstauferlegte Rettungsfunktion wahr und übernahm die Unterlagen. Der Bestand umfasst etwa 30 Regalmeter und enthält neben den Verbandsakten seit etwa 1944 den sehr viel weiter zurückreichenden Nachlass von Magnus Schwantje (1877–1959), einem der wichtigsten Denker und Organisatoren auf dem Gebiet der Ethik, des Tierschutzes und des Vegetarismus. Die Schwantje-Sammlung umfasst Briefe, Manuskripte, Materialsammlungen und Verlagsunterlagen, darunter auch Korrespondenzen mit bekannten Zeitgenoss*innen (zum Beispiel aus der Friedensbewegung) aus der Zeit von etwa 1890 bis Anfang der 1950er Jahre. Zweifellos handelt es sich, vor allem aufgrund der circa 30.000 Briefe und Karten, um einen wirklichen Schatz für die Forschung, der leicht hätte verlorengehen können.

Das dritte Beispiel betrifft Interviews, die Guido Grünewald, ein Aktivist der *Deutschen Friedensgesellschaft/Vereinigte Kriegsdienstgegner (DFG/VK)* in den 1970er und 1980er Jahren auf insgesamt 48 Audio-Kassetten aufgenommen hat:

- Er hat zum Beispiel Männer interviewt, die als Freiwillige im Zweiten Weltkrieg gedient und dort die Sinnlosigkeit des Krieges erfahren haben.
- Er hat eine Frau interviewt, die schon in den 1920er Jahren mit den *War Resisters International* zu tun hatte, sich nach 1945 in der westdeutschen Friedensbewegung engagierte, 1960 Gründungsmitglied

der *Deutsche Friedens-Union (DFU)* war – und 1968 die Partei verließ, weil der Bundesvorstand dieser Partei den Einmarsch der Truppen des Warschauer Paktes in die CSSR befürwortete.

- Er hat eine Reihe von Aktivist*innen gefragt, warum sie sich nach dem Zweiten Weltkrieg in der Friedensbewegung engagierten und wie ihr Verhältnis zu kommunistischen Gruppen war. Keine uninteressanten Fragen, wenn man bedenkt, dass der westdeutschen Friedensbewegung bis in die 1980er Jahre immer wieder nachgesagt wurde, sie sympathisiere mit ›dem Osten‹ und werde möglicherweise auch von dort finanziert.
- Er hat auch japanische Bomberpiloten, Überlebende des Atombombenabwurfs von Hiroshima oder eine Schülerin, die in den 1980er Jahren in den USA an der *Childrens Campaign for Nuclear Disarmament* beteiligt war, interviewt.¹⁹

All das sind singuläre Tondokumente der Zeitgeschichte. Dass sie sich nun im *afas* befinden, liegt daran, dass das *Landesarchiv NRW* kein Interesse an ihnen hatte. Das ist deshalb erstaunlich, weil es seit den 1970er Jahren einen Vertrag gibt, aufgrund dessen die *DFG/VK* regelmäßig wichtige Organisationsunterlagen an das Landesarchiv übergibt.

Beim vierten Beispiel geht es um Elisabeth Selbert (1896–1986), die SPD-Politikerin und Anwältin in Kassel war. In der Konstituierungsphase der Bundesrepublik nach 1945 war sie eine von vier Frauen im Parlamentarischen Rat und kämpfte dort für die Verankerung der Gleichberechtigung von Frauen und Männern im Grundgesetz der BRD. Der von ihr gegen heftigen Widerstand durchgesetzte Satz lautet schlicht: »Männer und Frauen sind gleichberechtigt«. Wegen einiger politischer Differenzen mit der SPD hat Elisabeth Selbert ihren Nachlass jedoch nicht dem *Archiv der sozialen Demokratie* vererbt, sondern er wurde im Jahr 2000 von der Familie Selbert als Schenkung ans *Archiv der deutschen Frauenbewegung* gegeben.

Das fünfte und letzte Beispiel stammt ebenfalls aus dem *Archiv der deutschen Frauenbewegung*. Diesmal geht es um das Gesamtarchiv des 1899 gegründeten *Deutschen Evangelischen Frauenbundes (DEF)* mit einem Umfang von 150 Regalmetern Akten sowie die (teils historische) Bibliothek des *DEF* mit etwa 5.500 Büchern und 400 Zeitschriftentiteln. Hierbei handelt es sich um eine der sehr seltenen vollständigen Überlieferungen eines Frauenverbandes. Der Bestand wurde also weder durch Kriegsschäden, nationalsozialistische Zerstörung oder Nachlässigkeit der Bestandsbildnerinnen dezimiert. 2006 fiel die Entscheidung, diesen Bestand in das *AddF* und nicht in ein kirchliches Archiv zu geben. Hauptgrund: Das Kasseler Frauenarchiv war bereit, den Gesamtbestand zu übernehmen und nicht nur ausgewählte, als überlieferungswürdig eingeschätzte Unterlagen. Die Bedeutung dieses Bestandes wurde wenige Jahre später dadurch bestätigt, dass die *Deutsche*

19 Zu dieser Kampagne gibt es ein Buch: *Guido Grünewald* (Hg.): *Childrens Campaign for Nuclear Disarmament*. Helsinki 1985.

Forschungsgemeinschaft (DFG) eine zweijährige Förderung zur Bearbeitung und Erschließung des DEF-Archivs gewährte. Das Ergebnis ist als Online-Findbuch von jedermann und jederfrau abrufbar.²⁰

Auch zu dieser Sammlung gab es, wie beim *afas* und dem Nachlass der *Anti-Apartheid-Bewegung*, Folge-Übernahmen. 2014 beschloss auch der 2008 gegründete Verband *Evangelische Frauen in Deutschland (EFiD)*, die Archive seiner Vorgängereinrichtungen, der *Evangelischen Frauenhilfe in Deutschland (1899–2008)* und der *Evangelischen Frauenarbeit in Deutschland (EFD, 1918–2008)*, dem *AddF* zu übergeben.

Fazit: Was hier anhand von Beispielen aus dem *archiv für alternatives schrifttum* und dem *Archiv der deutschen Frauenbewegung* geschildert wurde, gilt auch für eine Reihe anderer Freier Archive: Sie werden von bestimmten Menschen, Szenen, Milieus oder Bewegungen als die Orte angesehen, wohin man die eigene Geschichte gewissermaßen in gute Hände abgibt. Bemerkenswert dabei ist, dass die zu rettenden Materialien nicht nur aus dem Bereich der Neuen Sozialen Bewegungen stammen, sondern auch von großen Institutionen aus der Mitte der Gesellschaft. Einige Freie Archive erfüllen damit eine Aufgabe, die weit über ihr ursprünglich geplantes Sammelgebiet hinausgeht. Die Freien Archive sind also in ihrer rund vierzigjährigen Geschichte zu einem wichtigen Teil der deutschen Archivlandschaft geworden.

Die Freien Archive in der Archivlandschaft

Oben war bereits die Rede davon, dass sich die gesellschaftliche Wirklichkeit, gerade was die gesellschaftlichen Basisgruppen, die Emanzipations-, Protest- und Alternativbewegungen angeht, nur unzureichend in den Unterlagen der klassischen Stadt-, Landes- oder Universitätsarchive wiederfindet. Zu diesen Überlieferungsdefiziten gibt es nicht nur in der Historikerzunft, sondern auch im traditionellen Archivwesen eine seit Jahrzehnten laufende Debatte.²¹ Freie Archive haben dabei lange keine Rolle gespielt, ja, sie wurden von den Kolleg*innen aus den ›klassischen‹ Archiven nicht ernst genommen. Doch seit rund 25 Jahren ist ein Wandel zu beobachten. Peter Dohms als verantwortlicher Redakteur des Fachblattes ›Archivar‹ ermöglichte es auch Mitarbeiter*innen aus der Freien Archivszene, dort zu veröffentlichen. Im Jahr 2007 gab es einen qualitativen Sprung in der Anerkennung, als auf dem Deutschen Archivtag erstmals eine eigene Sektion zum Thema ›Überlieferungsbildung und -sicherung in Freien Archiven‹ eingerichtet wurde.

Die erfreulich konstruktiv und offen verlaufenen Diskussionen auf diesem Archivtag führten dazu, dass Anfang 2009 im *Verband deutscher Archivarin-*

20 URL: https://www.addf-kassel.de/fileadmin/user_upload/Projekte/DEF_Findbuch.pdf (Stand: 20.10.2020).

21 Erinnert sei hier an die Eröffnungsrede von Herbert Obenaus auf dem 66. Deutschen Archivtag 2015 sowie an diverse Aufsätze von Peter Dohms und Robert Kretzschmar.

nen und Archivare (VdA) ein Arbeitskreis *Überlieferungen der Neuen Sozialen Bewegungen* gegründet wurde. In diesem Arbeitskreis arbeiten Vertreter*innen aus dem traditionellen und dem Freien Archivwesen zusammen mit dem Ziel, auf die Bedeutung Freier Archive aufmerksam zu machen, sie ideell-argumentativ zu fördern und bei Bedarf auch zu beraten. 2016 hat dieser Arbeitskreis das Positionspapier ›Zur Zukunft der Archive von Protest-, Freiheits- und Emanzipationsbewegungen‹ erarbeitet, das als offizielle Stellungnahme des VdA publiziert wurde.²² Darin werden Freie Archive als wichtiger Teil der deutschen Archivlandschaft anerkannt, deren Arbeit in Zukunft unbedingt besser abgesichert werden muss. Außerdem laufen aktuell Diskussionen zur Einrichtung eines Auffangarchivs, das all denjenigen Materialien eine Heimat bieten soll, die nirgendwo sonst dauerhaft untergebracht werden können.

Von künftiger Wichtigkeit könnte die seit einiger Zeit auch im traditionellen Archivwesen laufende Diskussion zum Thema ›Überlieferungssicherung im Verbund‹ sein. Dabei geht es darum, arbeitsteilig und kooperativ – und damit effektiv – möglichst viele Unterlagen aus allen gesellschaftlichen Bereichen zu sammeln und zugänglich zu machen. Freie Archive schließen hier schon heute zumindest informell eine wichtige Überlieferungslücke. Wenn sie besser ausgestattet würden, könnten sie diese Aufgabe weit effektiver wahrnehmen als bisher. Positiv festzuhalten ist, dass zunehmend nicht nur auf der Metaebene des VdA, sondern auch im Archivalltag erste Beispiele für die Zusammenarbeit zwischen Freien und traditionellen Archiven zu beobachten sind. Selbst das *Landesarchiv NRW* stellt in seinem 2011 veröffentlichten Überlieferungsprofil ›Nichtstaatliches Schriftgut‹ fest:

»Die Archivlandschaft in NRW [hat sich] in den letzten drei bis vier Jahrzehnten stark ausdifferenziert, so dass für eine Überlieferungssicherung aus vielen lebensweltlichen Bereichen einschlägige Spezialarchive zur Verfügung stehen und das Landesarchiv NRW schwerpunktmäßig und unter Verzicht auf eine früher in Kauf genommene Konkurrenz nur dort tätig zu werden braucht, wo andernfalls Verluste landesgeschichtlich wichtiger Unterlagen drohen. Dabei ist allerdings die mitunter prekäre bzw. eventuell nicht dauerhaft gesicherte Ressourcenlage mancher dieser Spezialarchive zu berücksichtigen und ggf. im Rahmen einer Überlieferung im Verbund aufzufangen.«²³

Es besteht also zunehmend Konsens, dass Freie Archive ein wichtiger Teil des Gedächtnisses der Gesellschaft sind. Selbst der Präsident des *Bundesarchivs*, Michael Hollmann, hat jüngst dafür plädiert, Freie Archive als wich-

22 *Verband deutscher Archivarinnen und Archivare* (Hg.): *Zur Zukunft der Archive von Protest-, Freiheits- und Emanzipationsbewegungen*. Fulda 2016 (gedruckte Version). Auch elektronisch abrufbar unter URL: <https://www.vda.archiv.net/aktuelles/meldung/428.html> (Stand: 7.10.2020).

23 *Landesarchiv Nordrhein-Westfalen: Überlieferungsprofil ›Nichtstaatliches Archivgut‹*. Düsseldorf 2011, hier S. 6.

tigen Teil der Archivlandschaft anzuerkennen und endlich eine gesetzliche Regelung zu finden, durch die ihre Finanzierung verbessert werden kann²⁴. Im Moment ist es leider immer noch so, dass trotz ihres unübersehbaren Alleinstellungsmerkmals keine systematisch angelegte Förderung für Freie Archive existiert. Vielmehr ist ein krasses Missverhältnis zwischen der zeitgeschichtlichen Bedeutung dieser Einrichtungen und der Ausstattung und finanziellen Absicherung der meisten dieser Archive zu konstatieren. Hier besteht seitens des Bundes, der Länder und der Kommunen dringender Handlungsbedarf, um die Sicherung gesellschaftlich relevanter Bestände zu ermöglichen.

Die Macht des Geldes und die Ohnmacht der Archive

Damit sind wir nolens volens bei einem auch in den Kulturwissenschaften heiß diskutierten Thema: der Macht beziehungsweise Ohnmacht der Archive. Archiven wird auch heute noch oft eine geheimnisumwitterte Rolle zugeschrieben. Archive seien Machtinstrumente der Herrschenden und die Archivar*innen würden den Nutzer*innen den Zugang zu bestimmten Dokumenten verstellen. Tatsächlich waren Archive bis ins 19. Jahrhundert Machtinstrumente, doch dieses Selbstverständnis hat sich seitdem gründlich geändert. Dietmar Schenk hat den Demokratisierungsprozess von Archiven in seinem Buch »Aufheben, was nicht vergessen werden darf« ausführlich beschrieben.²⁵ Sicherlich gibt es auch heute noch »sperrige« Archive, doch in der Regel dürften Nutzerinnen und Nutzer, die ernsthaft in kommunalen, staatlichen oder universitären Archiven gearbeitet haben, positivere Erfahrungen gemacht haben.

Natürlich unterliegen auch traditionelle Archive Zwängen. Schon allein deshalb, weil sie in der Regel vom Staat, von Stiftungen, Parteien, Gewerkschaften, wissenschaftlichen Einrichtungen, Kirchen oder Industrieunternehmen finanziert werden – und damit sind wir bei der Macht des Geldes. Der alte Spontispruch – »Ohne Moos nix los« – hat auch in Bezug auf Archive eine gewisse Richtigkeit, doch die Gemengelage ist vielschichtiger. Generell kann man sagen, dass fast alle Archive in fast allen gesellschaftlichen Institutionen unterfinanziert sind. Freie Archive haben es als schwächstes und jüngstes Glied in dieser Kette sicherlich am schwersten, doch es gibt erschreckende Beispiele dafür, dass auch Archive von Gewerkschaften, Forschungseinrichtungen oder Konzernen verkleinert oder gar abgewickelt wurden. Selbst viele Stadtarchive haben in den letzten Jahren im Rahmen von Einsparmaßnahmen ihr Personal verringern und Öffnungszeiten einschränken müssen. Für öffentliche Verwaltungen, konkret für die Kämmerer oder Finanzminis-

24 Interview im Deutschlandfunk: URL: https://www.deutschlandfunk.de/president-des-bundesarchivs-nicht-jedes-original-kann.911.de.html?dram:article_id=440543 (Stand: 18.10.2020).

25 Dietmar Schenk: *Aufheben, was nicht vergessen werden darf*. Stuttgart 2013, hier S. 85–132.

ter, sind Archive primär ein Kostenfaktor, den es möglichst niedrig zu halten gilt, und erst sekundär lebensnotwendige Gedächtniseinrichtungen der Gesellschaft. Insofern haben Politik und Verwaltungen natürlich die Macht, Archive in ihrer Arbeit deutlich zu beschneiden. Am Rande sei hier bemerkt, dass Freie Archive die größte Erfahrung damit haben, unter schwierigsten Bedingungen zu überleben. Nur dadurch ist zu erklären, dass sie trotz widriger Umstände ihrer Ohnmacht getrotzt und bedeutende Sammlungen aufgebaut haben.

Die Macht der Archive wiederum fängt da an, wo sie festlegen, was sie beschaffen und in ihre Sammlungen dauerhaft integrieren wollen. Staatliche und kommunale Archive werden überwiegend mit Verwaltungsakten von Behörden und Verwaltungen überhäuft. Es gibt gesetzliche oder verwaltungstechnische Regelungen, nach denen ihnen die Unterlagen quasi automatisch angeboten beziehungsweise übereignet werden müssen. Natürlich macht es dabei Sinn, Massenakten nur exemplarisch aufzuheben und Kasationen umzusetzen. Die Ohnmacht der Archive fängt gleichzeitig da an, wo Verwaltungen ihre Unterlagen den Archiven eben nicht anbieten und deshalb inhaltliche Lücken entstehen. Dabei kann es sich um Verwaltungsakten eines Stadtrates oder eines Kulturausschusses, aber auch um Unterlagen der Politischen Polizei oder des Verfassungsschutzes handeln. Landesarchive und selbst das Bundesarchiv führen teilweise langwierige Kämpfe mit den Verfassungsschutzbehörden, um in den Besitz von deren Unterlagen zu gelangen und diese unter Anwendung der Archivgesetze für künftige Archivnutzer*innen zu bewahren.

Freie Archive können sich auf keine Gesetze berufen, um ihre Klientel zur Abgabe ihrer Unterlagen zu bewegen. Sie sind auch an keine Archivgesetze gebunden und können mit den Materialgeber*innen individuelle Lösungen über den Umgang mit den überlassenen Materialien, also über die Zugänglichkeit oder Sperrung von Unterlagen, vereinbaren. Dabei müssen sie natürlich Persönlichkeits- und Urheberrechte beachten. Ihre Macht fängt da an, wo sie entscheiden, welche politischen, sozialen oder kulturellen Aktivitäten sie gerne dokumentieren würden und entsprechend aktiv an Gruppen oder Personen herantreten. Doch die Grenzen dieser Macht zeigen sich auf zwei Ebenen: Zum einen sind Freie Archive aufgrund ihrer prekären Situation gar nicht in der Lage, allen Spuren nachzugehen (wodurch unter der Hand Überlieferungslücken entstehen); zum andern besteht bei vielen Gruppen der Neuen Sozialen Bewegungen kein Problembewusstsein beim Umgang mit den Dokumenten ihrer eigenen Geschichte. Oftmals werden Archiven Sammlungen angeboten, die um die spannendsten Teile, also Korrespondenzen, gruppeninterne Papiere, Handakten oder Vorstandsunterlagen bereinigt worden sind.

Archive sind keine mystischen Orte, sie sind nicht geheimnisvoller als die Magazine von Kaufhäusern, die Containerlager in Häfen oder die vollgestopften Regale von großen Antiquariaten. Vermutlich sind in Klöstern und auf Schlössern, auf Dachböden und in Kellern von Bewegungen, Initiativen,

Redaktionen, Aktivist*innen oder Intellektuellen mehr unentdeckte Dokumente und Schriften zu finden als in Archiven. Erinnerung sei an eine Meldung, die vor ein paar Monaten durch die Medien ging, die besagte, dass hinter einer Wandverkleidung des *Neuen Palais* des *Schlusses Sanssouci* in Potsdam 1.000 Briefe an Auguste Victoria (1858–1921), die letzte deutsche Kaiserin, gefunden wurden.²⁶ Natürlich gibt es auch in Archiven immer wieder überraschende Funde. Das liegt aber zumeist daran, dass bei früheren Erschließungen von großen Konvoluten pragmatisch vorgegangen werden musste, also keine Tiefenerschließung stattgefunden hat. Oder dass kein Personal vorhanden war, um übernommene Sammlungen zeitnah zu sichten und zu erschließen. Doch trotz dieser Defizite ist es immer noch besser, die Materialien werden unerschlossen in Magazinen eingelagert, als achtlos in Papiercontainern entsorgt.

Forscher*innen können Archive also durchaus als Fundgruben betrachten. Sie müssen sich zum Beispiel, wenn sie komplexe Sammlungen durchschauen möchten, mit der Systematik vertraut machen, nach der diese erschlossen worden sind. Recherchen in Archiven sind mühsam und zeitaufwändig, vor allem erfordern sie Geduld. Manchmal werden Forscher*innen, selbst wenn sie diese Tugend aufbringen, enttäuscht, weil sie keine Belege für eine bestimmte Hypothese finden. Aber selbst so eine (negative) Erfahrung ist Teil eines Rekonstruktionsprozesses historischer Ereignisse und deshalb nicht sinnlos. Doch in aller Regel sind die Erfahrungen positiver: Menschen, die zu einem bestimmten Thema oder zu einer bestimmten Bewegung in Archiven forschen, finden enorm viel Stoff. Ergebnis sind dann oft Bücher oder Aufsätze, die auf realen Quellen basieren und nicht auf Luftschlössern, die in anderen Büchern gebaut worden sind.



Jürgen Bacia
c/o Archiv für alternatives Schrifttum
Münzstr. 37–43
47051 Duisburg
Tel.: 0203 / 93 55 43 00
afas-archiv@t-online.de

²⁶ URL: <https://www.bundesregierung.de/breg-de/aktuelles/briefe-an-die-letzte-deutsche-kaiserin-entdeckt-1510532> (Stand: 6.9.2020).